

Schluß steht ein Kapitel mit Tier- und Pflanzensagen. Erläuterungen zu den einzelnen Kapiteln, ein Quellenverzeichnis (ohne Angabe der Verlagsorte; Fehler in Verfasser- bzw. Herausgebernamen: Rudolf Kapff, von der Leyen), ein Verzeichnis der Sagen und ein Ortsregister finden sich am Ende des Buches. Bei weniger bekannten Ortsnamen wäre eine, wenn auch kurze Angabe über die Lage des Ortes wünschenswert.

Helmut Dölker

GEORG HOLZWARH: **Jetzt grad mit Fleiß ed.** Schwäbische Gedichte, Balladen und Lieder. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1977, 111 Seiten. Leinen DM 16,80

GEORG HOLZWARH'S erste schwäbische Gedichtsammlung «denk dr no» ist 1975 erschienen, ein Band, mit dessen Texten der Autor versucht hat, sich einen verschütteten Zugang zum schwäbischen Dialekt wieder zu sichern. Nach den sprachkritischen Gedichten dieses Erstlings ist HOLZWARH in seinem neuen Buch literarischer geworden, auch umfassender in seiner Methode. Den Fortschritt gegenüber dem ersten Band kennzeichnet am besten ein kurzer Auszug aus dem Gedicht «Schwätza ond schreiba»: *Schwätza wia d Leit / . . . ond ned bloß / wia d Herra / Schwätza wia d Leit / aber ned bloß / daß gschwätzt isch / saga was sei muaß / wias sei muaß / was sei kennt / ond woroms ed sei ko / . . . schreiba daß ma au merkt / wie ma schwätzt / ond au / was a saudomms Gschwätzt isch / schreiba was no koiner gschwätzt hot . . .* Diese Zeilen sind nicht nur Vorgabe, sondern zugleich Programm und Prinzip des neuen Bandes. HOLZWARH führt seinen Kampf gegen umgangssprachlichen Stuß und Sprachlosigkeit, gegen selbstzufriedene Harmonisierung durch Mundart nicht mehr allein sprachkritisch, sondern ganzheitlich: nicht nur Bestätigung regionaler Traditionen also, sondern Befähigung zu deren kritischer Beurteilung. Nicht Einschwörung auf einen vermeintlich überzeitlichen Kanon von Verhaltensmustern und Denkweisen, sondern Förderung sozialer Kultur als Fähigkeit zum gesellschaftlichen Diskurs. HOLZWARH setzt auf dieses Programm mittels Texten, die Unterhaltung ebenso meinen wie den Spaß an einer lustvollen Hinlenkung zu sich selbst: den eigenen, verdrängten oder verbauten Möglichkeiten, den eigenen Belangen und Fähigkeiten. Der bemerkenswerte Realismus dieses Bandes liegt darin, daß in seinen Texten etwas aufblitzt vom lange boykottierten, also um so notwendigeren Programm rechtverstandener Heimatliteratur.

Manfred Bosch

HEINZ-EUGEN SCHRAMM: **Schwäbisch für Reingeschmeckte.** Ein feuchtfröhliches Seminar auch für «Eingeborene». Verlag Weidlich Frankfurt am Main 1977, 128 Seiten, Zeichnungen im Text. Pappband DM 24,80

Von ROBERT KALLENBERG, dem Vorsitzenden des Tübinger Bürger- und Verkehrsvereins, stammt die Idee zu diesem Seminar. Er wollte, daß Nicht-Schwaben verstehen lernen, was hierzulande gesprochen wird. HEINZ-EUGEN SCHRAMM, der das Seminar seit 1971 in einer Tübinger Weinstube durchführt – und dann quasi als Ergebnis des Ganzen diese «heitere Sprachkunde» schrieb –, versteht

die schwäbische Mundart als *elementare Brücke zur schwäbischen Mentalität*, d. h. der Nicht-Schwabe lernt mit Hilfe dieser «Fremdsprache» die schwäbische «Fremde» kennen; und den Schwaben kann sie zu Selbsterkenntnis und Selbstkritik führen. Was nun an tieferem Sinn und hehren Zielen in diesem Buch stecken mag, sei dahingestellt; auf jeden Fall ist es an vielen Stellen aufschlußreich und interessant, vor allem aber «sauglatt», um gleich einmal SCHRAMM zu zitieren: *Etwas Besonderes hat es mit dem kleingeschriebenen «sau» als steigernde Vorsilbe auf sich. Da ist ein Zeitgenosse saugscheit, ein anderer saudomm – und ein gut vorgetragener Witz eben sauglatt.* Was an Witzen, Ausdrücken, Schimpf- und Kosenamen samt den dazugehörigen Erklärungen unter dem Stichwort «Sau» aufgeführt wird, das würde selbst einem Urschwaben nicht alles auf Anhieb einfallen. Eine Begründung mehr für so ein Lexikon; denn als solches kann man das Buch, zumindest vom Aufbau her, betrachten: in alphabetischer Reihenfolge sind die Stichworte geordnet, zu jedem Stichwort sind Erklärungen und Beispiele angegeben, und sogar ein Register gibt es. Allerdings erhebt der Autor keinen Anspruch auf Vollständigkeit, was erstens nicht notwendig und zweitens bei dieser Ausführlichkeit auch gar nicht möglich ist.

Ulrike Wurster

Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg und Württembergischer Geschichts- und Altertumsverein Stuttgart (Hg.): **Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte** Jahrgang XXXIII, 1974, W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1976. 444 Seiten. Broschiert Aus dem Inhalt seien die folgenden Abhandlungen hervorgehoben. HANS JÄNICHEN: Die Entwicklung der Oberamts- und Kreisbeschreibungen in Baden-Württemberg; KARL-HEINZ SCHRÖDER: Die amtliche Landesbeschreibung als kulturelle Leistung; WERNER RÖSENER: Südwestdeutsche Zisterzienserklöster unter kaiserlicher Schirmherrschaft; EBERHARD NAUJOKS: Obrigkeit und Zunftverfassung in den südwestdeutschen Reichsstädten; CARL-HANS HAUPTMEYER: Gartenhäusler und Beisassen in Isny, Eine städtische Unterschicht im 18. Jahrhundert; EBERHARD SIEBER: GOTTLIEB RAU und «Die Sonne», die erste republikanische Zeitung Württembergs. (Ly)

Sindelfinger Jahrbuch 1976. Herausgegeben von der Stadt Sindelfingen. 302 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Broschiert

Dem Jahresbericht der Stadtverwaltung folgt wie üblich eine Reihe von Berichten über wichtige Ereignisse *Aus dem Leben der Stadt Sindelfingen* (so ein Vortrag von CLAU KÖNIG «Vogelschutz ist Umweltschutz» und Ausführungen des Stuttgarter Architekturprofessors FRITZ LEONHARDT unter dem Titel «Bauen als Umweltzerstörung – Eine Herausforderung an uns alle»). Im historischen Teil beschäftigt sich EUGEN SCHEMPF mit dem stadtgeschichtlichen Weg durch Sindelfingen, der auf Anregung des Arbeitskreises Natur- und Umweltschutz im Sindelfinger Schwarzwaldverein 1977 ausgewiesen werden soll, sowie mit zwei hochmittelalterlichen Dorfbezirken im heutigen Stadtgebiet von Sindelfingen. (Ly)